



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Opera Deß H. hocherleuchten Vatters Basilij Magni,
Ertzbischoffen zu Cæserea in Cappadocia**

Basilius <Caesariensis>

Jngolstatt, 1591

VD16 B 647

Die 6. Predig von dem Geitz vber den Spruch Luc am 12. Jch wil meine
Schewren abbrechen vnd dieselbige weiter bawen.

urn:nbn:de:hbz:466:1-38656

aber die Vernunfft/als ein Kunstreicher Arzt/den Vnmut haylen vnnnd verlagen kan/so ist die Trunckenheit das aller grösste Vbel/dardurch die heylsam Arzney der Seelen verhindert wirdt.

Beschluß.

Du aber thu alles vnnnd jedes/so bißher von vns vermeldet/mit Fleiß erwegen vnnnd bedencken/so wirdt du nicht allein befinden/das dieses Gebott des heiligen Apostel Pauli zuhalten möglich/sondern auch in vil weg fruchtbarlich vnnnd auff erbawlich ist. Bedenck/sag ich/wie du mit rechter Vernunfft dich allzeit frewen/wie du vnablässlich betten/wie du inn allen Dingen Gott Danck sagen/vnnnd auch die Angefochrenen trösten sollest/auff daß du in allem starck vnnnd vollkommen seyest/inn mitwirkender Krafft des heiligen Geists/vnnnd in der Gnad vnseres Herrn Jesu Christi. Dem sey Eh: vnnnd Gewalt/von Ewigkeit zu Ewigkeit/Amen.



Die sechste Predig ober den Spruch im Euangelio Lu-

ca. 12. Ich wil meine Scheuren abbrechen/vnnnd dieselbigen weiter haben. Item von dem Geiz.

Prouerb. 27.

Zuenerlen Versuchung des Menschen.

Job 1.

Luc. 16.

Matth. 5.

Es ist ein zwysfache Versuchung/dañ etlicher Menschen Herzen werden eintweder durch Trübsal/wie das Gold im Fewrosen bewehret/vnnnd ihr Standhaftigkeit in der Geduld erschert: Oder das gut vnnnd glückselig Leben würde etlichen vom Herzen/sie damit zuer suchen/aufgetheyle vnnnd zugeschiedt: Dañ es ist eben so schwer inn glückhaftigem Stand vnnnd Wesen nicht stolzieren/nach andern Leuthen Schmach vnnnd Vnbillichkeit zuziehen/als in Ansehung vnnnd Bekümmernuß/ein ganz aufrecht vnzer schlagen Gemüt behalten. So vil nun die erste Versuchung belangt/ist vns der heilig Job zu einem klaren Fürbild vnnnd Exempel dargestellt/nemblich der groß vnüberwindlich Kämpffer/so die ganze Macht des Sathans/als die rauschende Wasserwällen genugsam erschahen/auch dieselbige mit vnerschrocknem Herzen/vnnnd vnbeuglichem Fürsatz vberstanden/vnnnd se hefftiger ihm der Feind zugesetzt/vnnnd auff ihn mit seinen grimigen Pfeylen dargeschossen/je stärcker vnnnd mannlicher er in solchem Streyt verharret ist. Diser Versuchungen aber/so dem Menschen inn glückhaften Sachen begegnet/seynd auch vil vnnnd mancherley Exempel zu finden/Insonders wirdt vns allhie ein Reicher fürgeschribt/der nit allein vil Güter in gegenwärtiger Besizung/sondern auch künfftiglich noch mehr Reichthumb zugewaren hat. Dañ Gott ein getrewer Liebhaber des menschlichen Geschlechts/hat ihn bald im Anfang seiner Vndanckbarkeit halber nicht verdammen noch verstoßen/sondern ihm täglich seine vorige Güter mit neuen gemehret/ob er ihn doch endlich ersättigen/vnnnd sein Gemüt zu Barmherzigkeit vnnnd miltreicher Güte gegen den Armen bewegen möchte.

Es war ein reicher Mensch/sage die Schrifft/der hat vil fruchtbare Felder/darumb er bey ihm selbst zu Rath gieng/vnnnd sprach/Was soll ich thun? Ich wil meine Scheuren niderwerffen/vnnnd sie grösser machen. Warum ist dessen Acker voller Frucht gestanden/von dem doch inn all seinem Ueberflus nichts guts beschehen: Darumb daß hierdurch die Güte vnnnd Langwierigkeit Gottes/welche/sich auch biß auff solche vngerechte Leuth erstreckt/offenbar vnnnd bekant wurde. Dann er läßt vber gerecht vnnnd vngerechte den Regen von Himmel fallen/auch vber gut vnnnd böß die Sonnen aufgehen. Aber ein solche Gutthat würde den verruchten gotelosen Menschen endlich inn ein schwerere Straff verwandelt/Gott hat ein Regen gebracht vber das Land/so mit geizigen Händen erbawen worden!

worden/auch die Sonnen scheinen lassen / dadurch der Samen im Erdrich be-
 Erfrühter vnd zeitig wirdt/bis er endlich mit grosser Fruchtbarkeit/sein vollkom-
 men Gewächs erreycht. Von Gott dem Herren thut solches alles mildtiglich her-
 stiften/nemlich ein tüchtigs Land/guts Wetter/Uberflus der Samen/Hülff der
 Schen/vnnd alles anders/so zum Ackerbau gehörig ist. Was kam aber dargegen
 von diesem Menschen her? Nichts dann Bitterkeit / Das gegen den Leuthen ein
 ranhe wolffische Art/vnnd die höchste Vndanckbarkeit / mit disen Strücken thet er
 den ewigen Gutthäter bezahlen. Er war nicht ingedenck der gemeynen menschliz-
 chen Natur / gedacht nicht das er von seinem Uberflus auch etwas an die Armen
 gelangen lassen/vnnd dem Gebott/brüderlicher Liebe nachkommen solte/das da
 lautet: Hö: nicht auff dem Dürfftigen guts zuthun. Almosen/Trew vnd Glau-
 ben soll nimmer mehr von dir weichen. Item: Brich dein Brod dem Hungerigen.
 In Summa/alle Prophteren vnnd Lehrer/thäten mit ihrem Geschrey nichts bey
 ihm gelten noch vermögen/sondern seine Schwüren waren von vile der Frucht we-
 gen/das sie nicht alle dar ein künden / vol vnnd eingestossen / dan noch möcht sein
 Karg vnnd geiziges Herz darab nicht ersättiget werden/vnnd als er immerzu die
 neue Frücht zu den alten schüttet/vnd mit jählichem Einkommen sein Reichthum
 mehrt/hat er sich selbs in seinen jetzigen Rathschlägen vnnd Gedancken verwickelt/
 Seytmal er das alte Geireyd/Geizges halber nit von sich gebt wolt/die Strädel as-
 ber das new/von grosser Uberflüssigkeit weg/nit fassen künden/daher sich bey im
 zweyfelhafte Sorgen vnd wunderbarliche Anschlag erhuben. Was soll ich thun.
 sprach er?

Wer wolt sich nicht vber disen elenden vnd besehnen Menschen erbarmen? Mit-
 ten in seiner Fruchtbarkeit ist er sorgfältig / in gegenwärtigen Gütern arbeitelig/
 vnd noch vil ärmer / der zukünftigen Frücht halber/so er zugewartet hat. Dann
 das Erdrich bringt ihm weder Gült noch einisches Einkommen/sonder Seufftzen
 vnd Bekümmernus / er samlet keine Frücht ein/sonder Angst/Trawrigkeit vnd
 schwere Verzweyflung. Ja er ist eben so wol/als der aller ärmest vnnd dürfftigest
 auff Erden / mit Sorgen beladen. Pflget nicht solche Wort auch einer / den die
 Armut zum höchsten trucket/aufzugiesen? Was soll ich thun? Wo soll ich Speis
 vnd Tranck nemen? Wie soll ich mich bekleyden? Dann diser Reich führet allhie
 eben solche Aeden/er wirdt in seinem Herzen geängstiget/vnd mit vnaußhölicher
 Sorg gebissen vnnd gezwungen: Was ander Leuthen frewd bringe / dasselbig
 thut diesem Reichen das Marck im Beyn verzehren. Dann er frewet sich dessen nit/
 das er Haus vnnd Strädel voller Frücht eingesamlet hat/sondern die vberflüssi-
 ge mächtige Reichthumb / thun sein Gemüt hart bekümmern / auff das er sich nur
 nicht zu den Armen wende / noch ihnen einige Hülff oder Handthierung erzei-
 gen dö:ffe.

Wich zwar gedunckt/wie das Laster des Geizes/der Füllerey nicht vnartlich
 mög verglichen werden/dan ein Schlemmer oder Prasser/durch freffen vnd sauff-
 fen/seinen Leib zerknallen ließ/dann das er dem Hungerigen vom Uberflus ein
 wenig dareyhet. Bis ingedenck / O Mensch / des jenigen / der dir solches gegeben
 hat/erso:ch dich selber wer du seyest/was du zuuerwalten/vnnd von wem du alles
 empfangen/warumb dich auch für ander/Gott so reichlich begabet hat? Du bist
 ein Diener des gütigen Gottes/vnnd ein Haushalter seiner Mitreicht / gedenc
 nicht/das alles durch deinen Hals vnd Bauch fahren muß/sondern wif/das dis/
 so du sez vnder Händen hast/frembde Güter seynd/ein kleine Zeit thun sie dich er-
 frewen/nachmals gehn sie zu Grund: Gleichwol wirdt von dir derohalben ein or-
 denliche Rechenschafft erfordert werden/du aber thust alles mit Thüren vnd Rig-
 len versperren/auch mit Siglen wol verwarren/bist Tag vnnd Nacht sorgfältig/
 vnd thust wider dich selbs / als ein thorechter Rathgeb deines eignen Raths / zum
 Verderben pflegen: Was soll ich thun/sprichst du? Hierauff möchtest du dir selber
 allbereyt dise Antwort geben. Ich wil die Seelen der Hungerigen speisen/Aeine
 Schwüren eröffnen/vnnd alle Dürfftigen darzu beruffen. Ich wil dem frommen
 Joseph

Vndanckbar-
 keit der Welt/
 für di-Gutthat
 Gottes.

Der geizig ist
 mitte in seinen
 Reichthum
 arm.

Der Mensch
 ist ein Buecht
 vnd Haushal-
 ter Gottes.

Regel der
Reichen.

Joseph nachfolgen / dessen Lieb vnd Fründlichkeit eines ewigen Lobs würdig ist / vnd wil ein großmächtige Stimm außgehn lassen / solcher Massen: Kompe her zu mir alle die ihr Brot nottürlich seyde / Ein jeder insonderheit / soll der gnädige Gutes that Gottes / bis auff sein Vergnügen theylhafftig werden / vñ gleich als auß einem gemeynen Quälbrunnen / allhie Wasser schöpfen. Du aber bist kein solcher / bey weitem nicht / Waher: Daher / daß du den armen Leuthen ihr Nahrung mißgunest / vnd bey dir selbst ein bösen Anschlag machest / dann du bist sorgfältig / nicht wie du einem jedwedern / was ihm zu täglicher Haushaltung vonnöthen / getrewe Handverrechnung thuest / sonder alles zusammen scharrest / vnd andere arme Leuth ihre Nutzbarkeit beraubest.

Wie der
Mensch nicht
mäßig seyn /
sonder Frucht
bringen soll.

Es waren schon die jenigen vorhanden / so des Reichen Seel auß dieser Welt abfordern wolten / vnd er thät erst mitten zu / von Speiß vnd Tranc / mit seiner Seelen Sprach halten. In derselben Nacht must er von dannen scheyden / vnd sein Fürschlag war auß Zehrung viler Jar gerichte sonnd angestellt / Ihm war vergunt / alle Ding wol zuberathschlagen / vnd sein Meynung vorhin zuentdecken / auff daß er von dem ewigen Richter / darauff ein würdigs Vertheil / seinem Willen vnd Begerten nach empfienge. Hüte dich / damit dir ein solches auch nicht widerfahre / dann deshalb ist dises beschriben / daß du dich von dergleichen Lastern abziehest. Folge dem Erdreich nach / lieber Mensch / vnd bring Frucht wie dasselbig / auff daß du in den Augen Gottes nicht ärger / dann ein Ding / das weder Seel noch Leben in sich hat / erscheinst / dann die Erden thut nicht zu ihrem eignen Nutz vnd Gebrauch / sonder dir zu gutem vnd Wohlfahrt Frucht tragen / du aber pflegst die Frucht der Gutthätigkeit / so du andern Leuthen mittheylest / dir selbst zuueignen vnd einsamlen. Dann die Vergeltung guter Werck / thut den jenigen / die sie gethon haben / widerum reichlich heym fallen. Hast du dem Hungerigen was mitgetheylet / so ist dasselbig dein / daß du ihm gegeben / vnd wird dir alles mit Gewin widerlegt werden. Dann wie das Korn inn die Erden gesät / dem Baweromann mit Wucher außgehet / also thut auch das Brod dem Hungerigen mitgetheylet / künfftiger Zeit vilfältige Frucht vnd Nutzbarkeit bringen. Demnach soll dir das End des natürlichen Ackerbaws / ein Anfang vnd Ursprung der himlischen Säung seyn. Sät / spricht Gott im Propheten / euch selber zur Gerechtigkeit.

Schöne Gleich
nuß.

Ose. 10.

Proverb 22.

Die Reichthüm
guter Werck
seyn vnzer
gänglich.

Was bist du dann angsthafftig: Was bekümmerst du dich selber so hefftig / weil du dich deine Güter / in die Wand mit Nym verkleibst / einzustecken vñ zuuerschließen bemühest. Ein guter Nam ist besser / dann vil vnd grosse Reichthumb. Verwunderst du dich aber vber die Reichthumb / der grossen Ehr vnd Herrlichkeit halber / so darauff erfolgt / so bedenk / daß es dir noch ein grössere Ehr sey / wann du viler Kinder Vatter bist / weder wann deine Kisten vnd Kästen mit vnzahllichem Gelt erfüllet seynd. Das Gelt must du allhie nach dir verlassen / ob du schon nicht wilt / aber die Ehr vnd Glori guter Werck / wirst du für Gott deinen Herren bitten / wann alles Volck vor dem allgemeynen Richter ringsweys vmb dich herum stehen / dich einen Ernöhler / Gutthäter vnd Erhalter nennen / auch mit allen Tamen / so zu brüderlicher Lieb vnd Fründlichkeit gehörig / begaben vnd außspruchen wirdt. Sichst du nicht wie etlich / auff die Kämpffer / Spilleuch / vnd dise / so mit den wilden Thiere streitten (welches doch gewlich anzuschawen ist) in der Schawplätzen / vmb Ehr willen einer kurzen Zeit / auch Frolockung halber des Volcks / ein merckliche Summa Gelts / wenden vnd außgehn lassen / du aber bist karg vnd nissig / in Anwendung des Vnkostens / der dir zu ewiger Ehr vnd Herrlichkeit dienen mag. Gott ist der jenig / so dein Gutthat selber an vnd auffnimbt / sie wird von den Engeln gelobt / alle Menschen / von der Welt Schöpfung an / werden dich selig sprechen. Die ewig Herrlichkeit / die Kron der Gerechtigkeit / das Reich der Himmel wirdt dir / von wegen der getrewen Verwaltung zeitlicher Güter / für dein Belohnung zu theyl werden / darauff du doch wenig Achtung gibst / sonder in zeitlichen Ding dich dermassen vertieffest / daß du dardurch die ewig Seligkeit / so dir in der Hoffnung vorbehalten ist / ganz vnd gar versaumest vnd in Wind schlägst.

Hierumb

Hierumb so thu deine Reichthumb inn vil weg außspenden / bis prächtig vnd ehrgetzig / in diesem Kofen / der auff die Armen vnd Dürfftigen gewendet wirdt. Laß auch von dir das Lob außkommen : Er hat sein Gut außgestrewet / vnd den Armen gegeben / sein Gerechtigkeithut ohn End in ewige Zeiten wehren. Sey nit hart vnd streng / warte nicht wann ein Noth einbreche / vnd inn das Getreyd ein Thewrung komme / daß du alsdann erst deine Schworen auffschun / vnd Korn verkauffen woltest. Dann wer sein Getreyd auff ein Thewrung / damit Wucher vnd Sürkauff zureiben hinder sich behelt / der wirdt bey allem Volck gehasset vnd vermaldet. Thu vmb Gelts willen auff kein Hunger hoffen / noch einigen gemeynen Mangel oder Abgang / auff daß dein Reichthumb dardurch zuneme / begeren. Thu kein Handhierung oder Gewerb / mit der Menschen Jammer vnd Elend anrichten / damit du nicht durch Einsamblung grosser Schatz / dir den Zorn Gottes vber dein eignen Hals ziehest. Thu den Gegeyfelten ihre Wunden nicht gar auffreissen. Du thust immerdar auff Gelt vnd Gut schawen / darnes ben aber deinen Bruder vbersehen / die Bildnuß der Münz kennest du wol / kanst auch das gut Gelt von dem bösen sein vnderseyden / aber die Dürfftigkeit deines Bruders thust du nit erwegen. Die Farb des Golds thut dich vber die Nasen erfrewen / aber die Seuffzen eines elenden arbeytseligen Menschen / gehen dir wenig zu Herzen.

Wie soll ich doch dir des Armen Noth / Anfechtung vnd Bekümmernuß genugsam fürmahlen ? Er durchsucht sein ganzes Haus / vnd was darinnen ist / aber kein Gelt / weder wenig noch vil / thut er gegenwärtig sindt / noch einiges künftiger Zeit zubekommen verhoffen / sein Hausgeräth vnd Kleyder gelten wenig / wie dann die Armen gemeynlich ein schlechten vnd geringen Plunder haben. Was geschicht dann ? Der dürfftig Mann wendet die Augen auff seine Kinder / daß er dieselbige auff offnem Marckt feyl biet / vnd dardurch sich des Hungers vnd bitteren Todts erwere. Allhie faß zu Gemüt vnd thu wol bey dir selbs erwegen / was sich bey einem solchen armen Mann / der schweren Hungersnot / vnd väterlicher Liebe halber / für streitbare Gedancken erheben ? Dann der Hunger thut ihm den grewlichen Tod / die Natur aber / die angeborne Lieb zu seinem eignen Fleisch vnd Blut für Augen stellen / welche ihm den Rath gibt / mit seinen Kindern zusterben / vnd bey ihnen das Leben zulassen. Allda wirdt er zum offernmal dahin bewegt vnd angeruyt / dann widerumb hinder sich gezogen / bis er endlich auß vnuermeidlicher Noth vnd Armut / solches zuthun getrungen vnd vberwunden wirdt. Wie was Anschlägen ist aber sein väterlichs Herz verwirret vnd beladen ? Welches Kind / spricht er bey ihm selbs / soll ich zum ersten verkauffen ? Welchen Sohn wirdt der Wucherer oder Sürkauffel mit freundlichen Augen ansehen ? Soll ich den älteren feylbieten ? Er soll billich seines Alters genießten / vnd ein Vorzug haben. Soll ich den Jüngern von mir schieben ? Ach Gott / mich thut sein Jugend erbarzen / seytimal er noch nie kein Elend versucht hat. Diser ist seinen Eltern inn vil Stücken gleich vnd ähnlich / Jener wär tauglich die Künfften zu lernen. Ey leyder meines armen Raths. Wie muß ich mich darzu schicken / welchen muß ich anfänglich hinweck geben. Was für ein wilds vnd grimmigs Gemüt muß ich an mich nemmen. Wie muß ich meiner väterlichen Eygenschafft so gar vergessen ? Wirdt ich alle meine Kinder auß Liebe bey mir behalten / so muß ich sie alle zumal sehen hungert sterben / verkauff ich dann einen auß ihnen / mit was Augen wil ich die andern anschawen / die sich zu mir weder väterlicher Lieb noch Freundlichkeit / forchtin mehr zuuersehen haben / auch an meinem Trawen vnd Glauben / immerdar zweyfflen werden ? Wie soll ich mein Haus bewohnen / wann ich mich selber meiner eignen Kinder beraube / mit was Frewd oder Mut werd ich zu Tisch sitzen / der mir durch ein solchen leydigen Fahl zubereytet ist.

Also thut der arme Vater / mit kläglichen Seuffzen vnd Trähern hinziehen / vnd zu dir kommen / auff daß er seinen allerliebsten Sohn verkauffe / dich aber bey wege sein Jammer vnd Elend nichts / sein natürliche Liebe gehet dir nit zu Herzen.

Den

Psalm. 111.
Natur vnd
Eigenschaft
des Wuchers.

Exempel eines
Arms / der sich
des Hungers
nit erwehren
kan.

Den Armen truckte der bitter Hunger / du aber stellst dich / als ob du es nicht ver-
 heß / zeuchst ihn auff / vnd verlängerst im mit Willen sein Arbeiteligkeit / vnd wai-
 er dir sein eigen Fleisch vnd Blut / vmb Getreyd anbeut vnnnd zuerkauffen beger /
 so bist du mit nemender Hand da / vnd entsegest dich nicht / durch solche erbärmliche
 Handthierung / dein Naab vnd Gut zu mehren / ja du beklagst dich gegen ihm / als
 ob du zu vil darumb gebest / vnnnd von deines eignen Nutz wegen / wile du ihm für
 vnnnd für noch mehr darzu abbrechen / damit du den armen Mann genug beschwe-
 rest / vnnnd mit newem Unglück beladest. Seine Träher finden bey dir weder Huld
 noch Gnad / durch seine schwere Seuffzen / wirdt dein hartes Herz nit erweydet /
 du bist vnbeweglich / rauh / streng vnd vnbarmerzig / deine Augen wendest du nur
 auff Gelt / das ligt tieff inn deinem Gemüt eingebildet / zu Nacht kumpt es dir im
 Traum für / bey Tag / wann du wachst / ist dein Herz damit gang vnd gar vn-
 fangen vnd besessen / dan wie die jenigen / so ihrer Vernunft beraubt / vnd im Dinn
 zerrütter seynd / was vor ihren Augen schwebt / nicht eigentlich sehen / sonder ihnen
 selbs / auß Kranckheit allerley Fantasey fürbilden : Also thut auch dein Sel von
 der Gelt suchte eingenommen / nach nichten / dann nach Gold vnd Silber trachten /
 vnd dasselbig immer zu beschawen. Durch das Gold wirdt dein Gesicht mehr / wes-
 der durch die klare Sonn erfrewet / du möchtest leyden / daß alles was du siehest / inn
 Gold verkehrt wurd / darauß thust du Herz / Sinn / Mut / vnd alle deine Gedan-
 cken stellen. Was pflegst du des Golds halber nicht zuerdenken vnnnd anzufahen?
 Das Getreyd wirdt dir zu Gold / auß dem Wein lösest du Gold / mit der Woll v-
 berkombst du Gold / In Summa / all deine Gewerb vnnnd Handthierung all dein
 Finanz vnd Betrug / trägt dir Gold vnnnd Silber ein. Ja das Gold selbs thut bey
 dir nichts weder Gold geben / vnnnd durch den Wucher je länger je höher auffstei-
 gen / dan noch ist bey dir kein Ersättigung noch Vergnügen / dein Gelt suchte hat kein
 Grund noch Boden.

Unbarmer-
 zigs Gemüt
 der Geizigen.

Gewächß des
 Golds bey dem
 Reichen.

psalm. 67.

Das Getreyd
 wirdt vom Gei-
 zigen als in ei-
 ner Gefäng-
 niß verschloß-
 sen.

Ernähmung
 getrewe Hand-
 reichung den
 Armen zuthun.

Gleichnuß.

Den gefräßigen Kindern wirdt zum offternmal vergunt / sich mit der Kost /
 nach der sie so ein hefftigs verlangen haben / zuerfüllen / damit sie durch den Ubers-
 fluß solcher Speiß / ein Aberwillen gewinnen / vnnnd sich daran abessen. Mit dem
 Geizigen aber / ist die Sach nicht also beschaffen / sondern sie mehr er mit zeitlichen
 Gütern eingesteckt vnd vberschüttert wirdt / se mehr er jmer zu begeren thut. Wann
 auch Reichthumb zufließen / spricht David / so henckt das Herz nicht daran / du as-
 ber / wann sie dir zukommen / thust du sie wol verwaren vnd beschließen / auch vber-
 al fleißig verstopffen / daß sie nit anders kein Ausgang finden / noch dir einicherley
 Weiß entrinnen mögen. Nachmals wann sie also eingesperrt seynd / vnnnd gleich v-
 bersich quellen / was geschicht? Sie zerreissen die Kornkästen. Wie dann allbereyt
 die Schwere dieses reichen Manns / da das Getreyd im Ubersfluß / mit Gewalt ver-
 strickt vnd gefangen ligt / abgezogen / vnnnd nicht anderst / als ob sie der grimmig
 Feind vmbstürzet / zu Boden nider geschlagen werden. Ich wil sie aber / spricht er /
 weiter bawen / es ist vngewiß / ob er sie nit also nider geworffen / seinen Nachkommen
 verlassen müsse / dann er wirdt vor auß diesem Leben hin gesucht / ehe sie nach dem
 Anschlag des Geizigen widerumb auffgericht vnd erbawen werden. Derowegen
 so ist diser Reich / seinem bösen Rath vnd fürgeben nach / mit einem schnellen vnnnd
 erschrecklichen End vberfallen worden.

Ihr aber / meine liebe Brüder / thut meine Wort zu Ohren vnnnd Herzen fassen.
 An ewren Kornstädten / solt ihr Thür vnd Thor auffthun / vnd den Reichthumben
 ein weiten Ausgang machen / als wann sich ein grosser Fluß / durch mancherley
 Bäch / das Land zubefuchtigen vnnnd fruchbar zumachen / außtheylet / also thut
 auch ewin Naab vnd Gütern einen freyen Anslauß vergunnen / damit sie durch
 mancherley Strassen / in die Häuser der Armen iren Einfluß haben. Je mehr man
 die Bronnen schöpft / je klarer vnd vberflüssiger Wasser von ihnen herfür quellen
 so man sie aber nicht sehr gebrauchet / fahet das Wasser an faul vnd matt zu werden.
 Eben also gehet es mit den zeitlichen Gütern zu / wann man sie ruhen läßt / vnd hin-
 der sich behält / so seynd sie niemand nutz / wann sie aber außkommen / so thun sie nur
 nützlich

nichtlich zu gutem reychen/vnnd in vil weg ersprießlich seyn. Was für ein grosses Lob/wirdt dir von denen widerfahren/welchen du guts bewisen hast? Ein solchs gewislich/das nicht zuuerachten ist / darneben wirdt dir auch ein herliche Belohnung/von dem gerechten Richter zu theyl werden/welches Traw vnd Glaub bey dir billich gelten soll.

Das Exempel des beklagten Reichen allhie / laß immerzu vor deinen Augen schweben/der das gegenwärtig in Händen hat/vnnd dennoch vmb das künfftig sorgfältig war /sa der nicht wußt/ob sich sein Leben bis auff morgigen Tag erstrecken würd/thät sich heut / mit morgiger Sünd verschulden. Keiner fül ihm noch zu Füßen vmb Getreyd/dannoch kam er dem Bitt der Armen zu vor/vnnd laß sich seiner Unbarmherzigkeit halber vernemen. Die Frucht samblet er noch nicht ein/dannoch war er schon mit dem Laster des Geizes vnd mit seinem Urtheyl verhaßtee / das Erdreich thät ihn mit fruchtreichen Gaben begrüßsen / vnd sich gegen ihm freundlich erzeygen. Im Feld steller es ihm für Augen den zeitigen Schnitt / der Weinberg war mit vnzahlbaren Trauben geziert/die Delbaum stunden inn voller Fruchtbarkeit/auch hat er sonst auß seinen Gärten allerley köstlichen Obs einzubringen. Er selbs aber war vnntüz vnd vnfruchtbar:Dann seine Frucht auff dem Feld/hat er noch nicht eingesamlet/vnnd den armen Dürfftigen / thät er sie schon mißgünnen. Gleich wol ist es nicht ohn/das die Frucht/che sie heym inn die Schewren geführet werden/vil vnd mancherley Gefahr zugewarten haben / dann der Hagel thut sie offte zerschlagen/die brennend Hitz verderben / vnnd der vberflüssig Regen vom Himmel erfäulen/das sie dem Menschen zu niessen vnntüzlich seynd. Warum rüffest du aber nicht Gott deinen Herrn an/das sie durch sein Gnad vnd Segen vor allem Unfahl behütet / vnd mit Frewden eingesamlet werden / sonder dein geizigs Herz kompt ihm zu vor/vnd macht sich vnwürdig/dise Ding zuempfangen/die schon vor deinen Augen gestanden seynd. Du zwar redst heymlich bey dir selber/im Himmel aber werden deine Wort vor Gottes Angesicht erwegen vnd erörtert / von dannen dir auch ein Antwort gefallen.

Exempel eines
bekehrten geizigen
Menschen.

Der Segen
Gottes macht
alles fruchtbar.

Wie lauten aber deine Reden? O liebe Seel/du hast nun auff vil Jar ein grossen Borrath. Ich trinck/sey frölich vnd guter Ding. Psuy der höchsten Schwand. Wann du eines Schweins Seel hättest / köndest du dich auch anderer Wort gebrauchen: Bist du so gar viehisch vnd ruchlos / seynd vor dir die Güter der Seelen so tieff verborgen/das du sie mit fleischlichem Wollust ergehen wilt / vnnd was in den heymlichen Durchgang des Leibs gehörig / in dein Seel zufassen begehrst? Ist sie mit Tugend begabt / oder in guten Wercken reich gemacht / vnd mit Gott vereyniget / so hat sie vil Güter in Besitzung / vnd mag sich darinnen wol vnd ehlich erfreuen. Bist du aber allein nach dem irdischen gesinnet / vnd hältst den Bauch für deinen Gott / thust auch den fleischlichen Lüsten vnd Begirden nach Nocturffe aufwarten / so hör einen Namen / der deinem sündlichen Leben wol gebürt / welche dir auch kein Mensch / sonder Gott selbs gegeben hat. Du Narr / heut inn diser Nacht wirdt dein Seel von dir gefordert werden / wem wirdt dann das gering / so du eingesamlet hast / zuständig seyn? Diser Sport / so vber dein Thorheit vnd Frechheit gehet / thut auch die ewig Verdammnis vbertreffen. Was hat dann der / so bald abgefordert vnd hingerissen werden solte / bey jm selbs für Anschlag gemacht: Ich wil meine Schewren / sprach er / abbrechen / vnd dieselbige grösser haben. Du thust recht / würd ich zu ihm sagen / dann die Strädel vnnd Behalter der Vngerechtigkeit / sollen billich abgeworffen werden / zerreyß mit deinen Händen was vbel gebawet / brich ab die Korn Kästen / von welchen nie kein Mensch / so lang sie gestanden / mit Frewden hinwegt gegangen ist. Reiß nider das Haus / darin der Geiz verwaret ligt / zerstör deine Gewelber / fäll nider die Mawren / leg das verschimmelte vnd angelauffen Getreyd an die Sonnen / vnd thu dein gebundne verstrickte Reichthumb / die du so vil Jar innbehalten / auß der Gefängnis ledig lassen / vnd vber die finsternen Wohnungen des vngerechten Mannions / sighastig / klich triumphieren.

In welche
Schwören das
überflüssig Ge-
treyd gehöre.

Ich wil meine Schwören abbrechen/vnd dieselbig weiter haben. Wann du sie aber auch voll einsteckest/was wirst du alsdann erdencken/wirst du die es bermals niderreissen/vnd andere aufrichten? Was könd von dir thorechters gehandelt werden/dann sich also ohn End bestimern mit grossem Fleiß/schwören Müß vnd Arbeyt/etwas aufbauen/vnd darnach dasselbig widerumb abbrechen? Du hast Schwören genug/wann du selber wilt/nemblich die Häuser der Armen/darein du dein Getreyd schütten kanst/damit wirst du dir auch einen Schlag im Himmel samblen. Was allda hinder sich gelegt wirdt/mag weder von den Schwaben zernagen/noch durch den Rost gefressen/noch von einigem Dieb gestolen werden. Alsdann aber/sprichst du/wil ich die Armen/mit Aufsheylung des Roms bedencken/wann ich meine andere neuen Schwören mit Getreyd erfüllet hab. Du thust deinem Leben ein langes Jil fürschreiben/schaw zu/das dich nicht dise Zeit vbereyl/darinnen dir Gott dein End auferlegt vnd bestimmet hat. dann das du dir selbs so vil Jar versprichst/ist kein Anzeigung der Besserung/sonder vil mehr der Bosheit vnd Vngerechtigkeit. Dann die Verheyßung geschicht von dir/nicht das du ihnen hernach dein milte Hand aufsthest/sonder das du sie jetzt in gegenwertigkeit von dir abweyest. Was thut doch dein Aufgab seztund verhindern? Ist kein armer Mann vorhanden? Seynd deine Schwören nicht voll? Ist dir nicht ein genugsame Belohnung dafür bereyter? Stehet dir nicht das klar Gebort vor den Augen? Dem Hungerigen wirdt das Warck im Beyn verzehret/der Nackend leydet grossen Frost/der Arm wirdt Schulden halben jämmerlich betrüger/vnd du thust dein Allmosen immerzu auff morgigen Tag auffschieben.

Proverb. 3.
Der arme
Mann soll
mit auffhogen
werden.

Hör den König Salomon: Sag nicht/spricht er/komb widerumb so wil ich dir geben: Dann du weyst nicht/was der zukünfftig Tag mit sich bringet. Was für heylsamer Gebort des Herren werden von dir verachtet/seytemal durch Geiz dein Gehör schwerlich verstopffet ist. Wie grossen vnaussprechlichen Danck soltest du dem ewigen Gutthäter sagen/wie hoch auch dein Gemüt in Frewd erheben/von der grossen Ehr vnd Wolthat wegen/das du nicht ander Leuthen/Armut halber/für die Thür darffst kommen/sondern das man dir zu Haus nachlaufft. Du aber suchst saur vnd vngütig/bist schwerlich dahemb anzutreffen/die Leuth thust du fliehen/das dir nicht erwan ein kleine noch geringe Gab auß den Händen entwische. Die einig Red ligt dir immerzu auff der Zungen/ich hab nichts/ich kan dir nichts geben/bin selbs bloß vnd mangelhaftig. Ja freylich bloß vnd mangelhaftig/auch in allem Guten elend vnd dürfftig/Du bist arm an brüderlicher Lieb/du bist arm an Treu vñ Barmhertzigkeit/du bist arm an Glauben gegen Gott/vnd an ewiger Hoffnung/deren du beraubt bist. Lieber thu deinem Brüdern das Getreyd nicht vorhalten/so morgen verdirbt/sonder theyl es heut reichlich vndermen auß/dan das ist gar ein verderbte Sucht des Geizes/auch das jenig/so in die lant nicht bleybt/dem armen vnd dürfftigen mißgunnen.

Geschwinde
Frag des Geiz-
igen.

Wem thu ich vnbillig/spricht der Geizig/wann ich das mein zusammen trag/vnd fleißig behalter: Sag mir an/was ist das dein/wie hast du es empfangen/vnd in dise Welt gebracht? Die Reichen thun nicht anders/als wann einer inn einem öffentlichen Schawplaz hinein tret/vnd alle andere hinwegzutrreiben/vnd von Schawspil abzuhalten begert/als ob das so in gemeyn zubereyter/vnd meniglich zusehen vergunt ist/ihm allein für sein Person gehörig sey. Dann was gemeyn vnd frey ist/nemen gedachte Reichen vor ein/vnd weil sie es zu vor in ihr Besetzung vnder sich gebracht/thun sie ihnen dasselbig als ein eigenthumblich Gut zumessen/wann aber ein jedlicher neme/als vil sein Totturfft erfordert/vnd das vbrig dem Dürfftigen liesse/so thäten weder reich noch arme Leuth auff Erden wohnen. Bist du nit bloß vnd nackend auß Mutter Leib kommen/wirst du nit auch widerumb nacker in die Erden gehn? Woher hast du das Gegenwärtig erobert? Sprichst du es sey dir ohn Gefahr/durch den vnfürselichen Beyfahl zugestanden/so bist du gottlos/der du weder deinen Schöpffer erkennest/noch im für seine bewisne Wohlthat Danck sagest. Bekennest du aber/es sey dir alles von Gott gegeben/so erzähl mir die

mir die Vrsach/warumb du es von ihm empfangen habest? Ist dann Gott vnge-
recht/der das jenig/so wir zu diesem Leben bedürffen/vngleich außspendet: Warum
bist du mit Reichthumb begabte/vnd sener mit Armut beladen? Darumb/das dir
dein gute vnd getreue Haushaltung/von Gott belohnt werde/vnnd sener durch
den ritterlichen Kampff christlicher Geduld/die Kron der Seligkeit erlange?
Weynest du aber/wann du mit deinem geizigen vnerfätlichen Schlund/alles vñ
bergniest/du thüest niemand vnbilliger Weis beschweren/so du doch vil Menschen
ihrer Güter beraubest. Wer ist geizig? Der sich an dem/was genug ist/nicht ver-
gnügen läst. Wer ist ein Dieb vnd Rauber: der allen vnd jeden insonderheit/das ihr
entfrembder. Du bist aber nicht geizig/bist auch kein Rauber/von dem diese Güter/
so dir zur Ausspendung mitgetheylet/sür eigen angenommen vnnd behalten wer-
den: Der einem sein Gewand außzuecht/wirdt ein Dieb vnnd Rauber gescholten/
Ist aber auch der jenig/so den Nackenden nit beleydet/vnd er dasselbig wol/ohn
all sein Schaden thun kan/eines andern Namens würdig?

Vrsach/war-
umb dieser reich/
vnd iener arm
sey?

Das Brot so du innen behältest/gehört den Hungerigen zu / Der Mantel/so in
deiner Gewand Truheu ligt/ist des Nackenden/der Schuch/welcher bey dir zer-
sant/ist des jenigen der barfuß gehet/vnnd des Dürfftigen ist das Silber/so von
dir vndergraben wirdt. Demnach so geschicht so vilen Menschen von dir vnbillig/
so vilen du gebest/vnd dein Nilff beweysen köndtest. Das/spricht der Geizig/ist wol
ein schöne Lehr vnd Predig/aber das Gold ist vil schöner/darumb so widerfährt
vns eben/was disen geschicht/die bey gäylen vnzüchtigen Leuten/von Scham
vñ Erbarkeit reden/dann wann sie ihr Vulschafft/schmähen vnd schänden hören/
so werden sie durch solches Vermelden/ie länger je mehr zu schänden Begirten vnd
fleischlichen Lüssen angezündt. Wie soll ich dir doch des armen Manns Noth vnd
Beschwernuß für die Augen stellen/damit du wissest/durch was Trawren/Senff-
gen vnd Heulen/deine Schatz vnd Reichthumb gesamlet werden. Wie groß vnd
herrlich wirdt am Tag des Gerichts/dieses Wort inn der Außerwählten Ohren er-
klingen? Kompt her ihr Gebenedeyten meines Vatters/besitzet das Reich/so euch
von Anbegin der Welt bereyter ist: Dann ich bin hungerig gewesen/vnnd ihr habt
mich gespeysset/Ich bin durstig gewesen/vnd ihr habt mich getränkct/Ich bin na-
ckter gewesen/vnd ihr habt mich beleydet: ic. Hergegen mit was Schrecken/Angst
vnd Finsternuß wirdst du vberfallen werden/wan der verdamblich Sentenz vber
dich gehet: Ziecht hin ihr Verfluchten/inn das ewig höllisch Feuer/das dem Teufel
vnd seinen Engeln bereyter ist: Dann ich bin hungerig gewest/vnd ihr habt mich
nicht gespeysset/Ich bin durstig gewest/vnd ihr habt mich nicht getränkct/Ich bin
nackter gewest/vnnd ihr habt mich nicht beleydet. Allhie wirdt kein Dieb noch
Rauber angeklaget/sondern/der seine Güter nicht trewlich außspendet hat/ist
zu ewiger Verdambnuß verurtheylet. Nun hab ich alles/was mich für gut vnnd
nuzlich gedunckt/angezeigt. Demnach so seynd dem Glaubigen vnnd Gehorsam
men allhie/die ewige Güter in der Verheysung beygelegt/gründlich dargerhan/
dem Gottlosen aber vnnd Hartnäckigen/die schwere Tröungen vnnd Straffen/
gleicher Gestalt fürgeschrieben/vnnd wünsch von Herzen/das du denselbigen en-
trinnest/vnd mit besserem Verstand begabter werdest/auff das dir deine eigne Gü-
ter/als ein Losgelt/künfftiglich zu gutem Kommen/auch die himlische Gaben/so
dir vom Herrn verordnet/mitgetheylet werden/durch die Gnad des jenigen/
der vns all zu seinem Reich beruffen hat/dem sey Ehr/Wacht
vnnd Herrlichkeit/von Ewigkeit zu Ewig-
keit/ A M E N.

Verfäste vnd
verstockte Hert
des Geizigen.

Matth. 25.

Wes halben
wir vor Gericht
anklagt werde.



a ff Ein